



Draußen. Frei. Spielen. –In Familie. Freilandlabor Marzahn

Draußen sein. Mit Wind und Sonnenschein. Die Regentropfen nicht merken. Spielen ohne Spielleiter und Regeln. Ohne Konkurrenz. Die Zeit vergessen. Mit jedem Schritt Neues entdecken. Hinter jedem Strauch das Abenteuer. Hinfallen, abrutschen und den Schmerz vergessen. Sandige Hände, durchweichte Schuhe, das Knie eine Landkarte und in der Jacke ein Dreiangel. Als ein/e anderer/e herauskommen als hineingegangen ist.

Wir möchten Dich, Sie, verführen, hinaus zu gehen, Natur zu erleben mit allen Sinnen, sehen, hören, riechen, fühlen, schmecken, nie gespielte Spiele zu spielen, eins zu werden und zu fühlen mit dem Draußen. Eltern geht mit euren Kindern nach draußen in die Natur. Das stärkt das Vertrauen und das Sicherheitsgefühl. Die Abwehrkräfte werden natürlich auch gestärkt.

Wenn Die Schule wieder losgeht, wollen wir Aktionskisten zu unseren Themen, Naturforscherboxen zur Ausleihe, für Lehrer- und Erziehrinnen vorbereiten. Anregungen zu Aktionen, Experimenten, Basteln, Arbeitsblätter und Infos, aber auch Lupen, Material und Werkzeug kommen da hinein.

Wir haben Infos und auch für Familien, Notbetreuer und andere Interessierte.

Zu den Themen informieren wir Sie auf unserer Website. Gern schicken wir die Infos auch an ihre E-mail-Adresse.

Adresse: Freilandlabor Marzahn
Torgauer Straße 6
12627 Berlin

Internet: www.fll.inu-berlin.de

Mail: freilandlabormarzahn@inu-ggmbh.de

Tel.: 030 9989017

Hier haben wir dafür Tipps für Naturerlebnisanfänger:



Von der Couch-Potato zum Naturentdecker

Was brauchen wir, Lust auf Draußen! Die beste Ausrüstung besteht in Bindfaden und Taschenmesser. Vielleicht eine Tüte für die gesammelten Schätze. Gut, eine Hosentasche tut's auch und Blumen und Stöckchen kann man in die Hand nehmen. Für richtige Naturforscher macht sich eine Becherlupe und ein kleines Fernglas für Kinder gut. Es gibt auch schöne Bestimmungsbücher mit Fotos für den Familienausflug, manche mit Tingstift für Tierstimmen. Außerdem gibt es tolle Apps zum Bestimmen von Vögeln und Pflanzen für das Smartphone. Schaut mal beim Nabu und bei PlantNet. Wandern, toben, spielen an der frischen Luft macht hungrig. Eine Flasche Wasser, rustikales belegtes Brot und Obst und Gemüse sind die richtigen Zutaten für ein perfektes Picknick im Wald.

Mein Opa hat mich auf seinen Streifzügen durch die Natur mitgenommen: Tierspuren dem Verursacher zuordnen und Tiere beobachten. Zur Salzsäule erstarren, schweigend und nur mit den Augen verständigen. Meine Oma hat mit mir Blumensträuße gepflückt und Beeren gesammelt, mein Vater hat uns vorgemacht, auf Bäume zu klettern und wie man aus Borke Schiffchen schnitzt und in einen Wanderstock ein schickes Muster kerbt und mit Kastanien und Eicheln zu Basteln. Höhlen und Sandburgen bauen haben wir von anderen Kindern gelernt. Man muss also gar kein Experte sein. Bei Fragen, die Eltern und Lehrer nicht beantworten können, haben wir immer noch schlaue Bücher und das Internet („Dr. Google“).





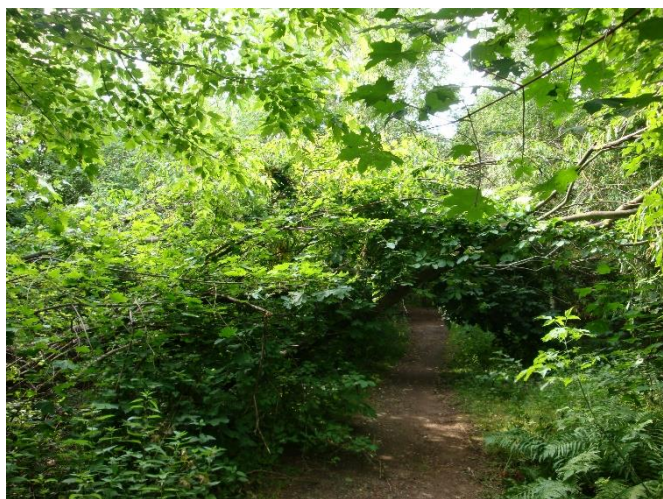
Herausforderung

Die Lehrerin schimpfte: „Nun renn doch nicht so herum! Genieß doch mal die Natur! Und bleib auf dem Weg.“ Wenn dort ein Hügel ist, warum denn nicht rauf und runter rennen oder runter kullern? Wir sind doch auch ein Stück Natur. Sich immer nur auf geraden Wegen und ausgetretenen Pfaden zu bewegen ist langweilig und nicht dazu angetan Interesse zu wecken, Fragen zu stellen und Antworten zu finden. Dann muss man sich nicht wundern, wenn bei Draußenaktivitäten kommt: Ja, Fußball, aber sonst spiele ich lieber am Computer... .

Man kann auch über die Wiese rennen und durch das Unterholz schleichen. Da muss man auch mal aufpassen, wo man hintritt. Und dann hat man eine Spinne im Gesicht. Für uns ist das nicht angenehm und die Spinne hat umsonst gearbeitet. Man kann auf Baumstämmen balancieren, von Steinen springen und **auf Bäume klettern**. Das erfordert Mut, Kraft und Geschicklichkeit. Ahorn, Eiche und junge Kiefern habe ich als geeignet ausprobiert. Der Kirschbaum in unserem Garten war die erste Herausforderung. Mit Schweinebammel auf den ersten Ast. Aber Vorsicht vor trockenen Ästen.

Baumeister

Einen Bach anstauen kann doch jeder. Wir **bauen eine Höhle**. Da machen wir uns erstmal einen Plan. Wir suchen uns einen passenden Platz. Stellen wir die Höhle frei auf oder lehnen wir die Stöcker an einen Baum. Gut ist es wenn man einen Stock mit Astgabel hat. Sonst muss man doch einen Bindfaden nehmen zum Zusammenbinden. Dann suchen wir uns noch Material zum Auspolstern und abdecken. Wir hatten mal Goldrute verwendet.



Tiefe Löcher buddeln und Sandburgen

bauen. Aber bitte keine Höhle in den Sand, das könnte schief gehen. Eine **Sandburg** bauen. Die kann man schön untertunneln. Sandkugeln formen, Naturmaterialien sammeln – Steine, Moos, Stöcker, Blüten, Zapfen, Früchte, damit kann man den Palast schmücken. Und dann kann man mal versuchen

Murmeln durch das Tunnelsystem kullern zu lassen. Die ultimative Herausforderung ist jedoch eine **Kleckerburg** mit richtig schön nassem Sand. Da werden alle Sandsationskünstler neidisch. Der feine Märkische Flöhensand eignet sich hervorragend dafür. Bei Sand aus dem Buddelkasten habe ich meine Zweifel. Probieren.

Aus Lehm und Ton lassen sich sogar Figuren formen.



Tiere beobachten

Das ist das Ah und Oh bei der **Tierbeobachtung**: Leise sein und vorsichtig bewegen. Am besten gar nicht reden, auch nicht flüstern. Und dann ganz still stehen. Wenn wir Pech haben, pustet der Wind unseren Duft zum Tier hinüber. Ich hatte mal eine Gruppe: „...Boahhh! Rehe!“ Nichts wie hinterher! Und weg waren sie. Ja, freie Natur ist eben kein (Natur)film. Geduld und Glück ist ebenso gefragt. So schnell bekommt man das, was man möchte nicht zu Gesicht. Einem Wildschwein aber möchte ich auch lieber nicht im Dunkeln begegnen.

Mit Kleingetier ist das schon leichter. Unter Steinen, Laub und Holz findet man schnell allerhand **Krabbeltierchen**. Wer traut sich einen Regenwurm, Opa Langbein (Weberknecht) oder eine Kugelassel auf die Hand zu nehmen? Letztere macht es wie die Igel, sie rollt sich bei Gefahr zusammen, zu einer schwarzen glänzenden Kugel. Wer eine Becherlupe hat kann jetzt mit einem Pinsel oder einem Stöckchen einem Käfer, einem Ohrwurm einen Schubs geben, dass er ins Becherlupenglas fällt. – Aber bitte nach dem Betrachten wieder frei lassen! Eine Schnecke setzen wir besser auf ein Blatt. Mit ihrem einen Fuß kommt sie nicht so schnell vorwärts und rutscht darum über Schleim. An der Unterseite von großen Blättern finden wir oft verschiedene Käfer, Spinnen, Schnecken, Larven und winzige gelbe oder weißliche Stiftchen, Käfereier.

Schmetterlinge sollten wir nicht fangen. Wir verletzen vielleicht die zarten Flügel. Das wird er nicht lange überleben. Der Schmetterling ist jetzt im wichtigsten Stadium seines Lebens um das Überleben seiner Art zu sichern. Er ist sozusagen im Erwachsenenstadium. Die meisten Insekten leben länger als Ei, Larve und Puppe als als fertiges Insekt - nur wenige Tage oder Wochen. Manche überwintern aber auch als fertiges Insekt, wie der Zitronenfalter.

Tiere, die weiter weg sind können wir uns mit dem **Fernglas** heranholen. In der Mitte ist ein kleines Rädchen, mit dem wir es scharf stellen können.

Vogelnester findet man im zeitigen Frühjahr an Stellen, wo wir denken, da haben die uns ja beim Essen auf den Teller gekuckt. Manche **Vögel** bauen ihr Nest am Boden, im Strauch oder hoch im Baum, andere benötigen ein Dach über dem Kopf, wie Spatzen und Meisen. Der Vogelkundler erkennt am Nest den Baumeister. Vogelstimmen müsste man kennen, dann wäre es leichter den Sänger zu entdecken. Warum singen die Vögel? Nein, nein, nicht für uns. Wir stören höchstens.



In feuchtem Sand oder im Schnee finden wir manchmal **Tierspuren**. Meisten sind sie ja von dem hier häufigsten Vierbeiner, dem Hund. Die Katze schnürt wie der Fuchs, also ein Fußabdruck hinter dem anderen, wie auf einer Schnur aufgereiht. Von der Katze sind die Abdrücke breit und rund, vom Fuchs nach vorne spitzer. Vom Hasen und Kaninchen sehen wir im Schnee die langen Hinterlaufabdrücke. Das Reh hinterlässt scharfe Abdrücke wie von zwei Mandeln nebeneinander. Dass hier Wildschweine waren, erkennen wir daran, dass der Waldboden umgepflügt worden ist und den runden handtellergroßen Eindrücken der Schnauzen.

Ich gebe es zu, ich habe auch Frösche gefangen und Kaulquappen und Fische versucht in einem Einmachglas am Leben zu erhalten. Die Frösche habe ich ja wieder frei gelassen, aber die kleinen Fische haben es nicht überlebt. Da habe ich wohl den Lebensraum nicht gut nachempfunden. Für Schnecken haben wir ein tolles Herbarium im Garten gebaut mit Moos und Steinen und dann Salatblätter als Futter. Am nächsten Morgen waren sie alle auf und davon. Die Salatblätter haben sie verschmägt.

Wie schafft man es, dass ein aus dem Nest gefallener Vogel überlebt? Wir haben es versucht und mit Regenwürmern gefüttert. Es hat nicht lange gedauert und wir mussten ihn begraben. Manchmal werden die Vögel am Boden noch weiter gefüttert. Andere werden aus dem Nest geworfen. Weil es den Vogeleltern wichtiger ist, dass 3 kräftig genug werden um davon zu fliegen als 5 durchzufüttern, die dazu am Ende zu schwach sind und dann jämmerlich alle fünf sterben. Das hängt vom aktuellen Nahrungsangebot ab.

Der **Kuckuck** ruft nicht nur seinen Namen, der legt auch bekanntermaßen seine Eier in fremde Nester. Angesichts des Klimawandels muss er sich damit beeilen, denn er legt das Ei zu den anderen, seines Wirtsvogels dazu. Das Ei wird schneller ausgebrütet als die anderen, eigenen. Und was macht das Kuckucksküken? Als erste Handlung schiebt es die Eier seiner Adoptiveltern einfach aus dem Nest! Die haben dann zwar nur noch einen Schnabel zu stopfen. Aber der kleine Kuckuck ist ein Nimmersatt. Ist ja ausgewachsen viel größer als seine Adoptiveltern. Natürlich ist es nicht der Kuckuck, der die Eier ins fremde Nest legt, sondern die Kuckucksfrau, die Kuckuckshenne. Wenn sie aber zu spät kommt, die Kuckuckshenne mit ihrem Ei - wegen der Erderwärmung - dann sind die Eier der Wirtsvögel eher ausgebrütet als das Kuckucksei und das Kuckucksküken hat schlecht Karten. Normalerweise kommt der Kuckuck bei uns auch erst Ende April/Anfang Mai aus seinem Winterquartier zurück.

Die ersten **Störche** kommen schon im März. Zuerst kommen die alten, um ihr vorjähriges Nest zu beziehen. Sein Futter, vor allem Frösche, sucht er auf einer feuchten Wiese. Auf einer trockenen Wiese bleiben ihm nur Mäuse. Und seine großen Nester baut er hoch oben auf dem Dach, auf einem Schornstein oder einem Burgturm. Im Storchendorf Linum werden ihm extra Plattformen angeboten. Gern baut er an seinem vorjähriges Nest weiter.

In der Weiherkette, im Wuhletal, überhaupt vor allem im Berliner Osten begegnen wir dem **Feldhasen**, der im Frühling bekanntermaßen seinem Beruf als Osterhase nachgeht. Glaubt ihr nicht? Wo schlafen denn die Hasen? Ja, auf der Wiese, auf dem Feld in der Sasse, so heißt sein Nest. Darum heißt er Feldhase. Das **Wildkaninchen** ist ein bisschen kleiner und das schläft im Bau. Das kann es sich zum Beispiel in den Müggelbergen gut in den Sand bauen. Im Nordosten von Berlin ist die Erde

lehmhaltiger und feuchter. Es gibt noch viele andere Unterschiede zwischen Feldhase und Wildkaninchen. Der Feldhase ist vor allem in der Dämmerung und nachts unterwegs. Nur im Frühling, wenn er auf Brautschau geht, unterlässt er seine Heimlichtuerei.

Kennt ihr die Lieblingsspeise vom Fuchs? Huhn, Gans? Fuchs, du hast die Gans gestohlen? Da muss er erstmal ein Huhn oder eine Gans finden, die sich fangen lässt. Nein, die Lieblingsspeise des Fuchses ist die Maus. Die fängt er auf der Wiese mit dem Mäusesprung: plötzlich hoch und drauf auf die Maus. Manchmal findet man versteckt im Wald einen Eingang zu einem Fuchsbau. Er buddelt sich gleich ein bis drei mehr, damit er ganz sicher flüchten kann. Oder die Fuchsfrau, die Fähe sicherer ist mit ihren Jungen. Er schläft derweil unter einem Busch und wärmt sich an seinem kuschligen Schwanz.



Blumen, Kräuter, Beeren, Pilze

Hier möchte ich Euch ein paar Tipps geben, was man mit Blumen, Kräutern, Beeren und Pilzen anfangen kann. Sammeln und essen beispielsweise, Blüten auch. Aber ihr wisst, man muss es genau wissen, ob es **essbar ist oder nicht**. Es gibt den fiesen Spruch, dass man einige Sachen nur einmal essen kann. Ihr wisst, was ich meine?! – Also nur, was ihr kennt und wisst, dass man es essen kann! Vorsicht!

Mit **Blumen** kann man wunderschöne Sträuße zusammenstellen. Einige Blumen eignen sich auch zum Trocknen. Dafür hängt man den fertigen Strauß zu Hause an einer luftigen Stelle auf. Wenn Ihr Blumen pflückt, Vorsicht walten lassen, einzelne und nicht mit der Wurzel herausreißen. Da soll nächstes Jahr auch wieder was blühen, also keinen Kahlschlag verursachen. Frühblüher in Wald und Wiese bitte stehen lassen. Der Blütenstaub von Weidenkätzchen sind für die Bienen das Brot, die erste Nahrung nach dem Winter. Gänseblümchen kann man auch essen, auf dem Brot und im Salat. Mit duftenden Blüten stellen wir uns ein leckeres Getränk her. Auf die Blüten im Glas träufelt, wer es mag, noch ein wenig Zitronen- oder Apfelsaft drauf und zum Schluss Wasser oder Selter. Ziehen lassen. Lecker!



Der Frühling bringt die zartesten und leckersten **Kräuter** hervor. In Berliner Parks und Wäldern breitet sich gerade der nach Knoblauch riechende Wunderlauch/Kaukasischer Lauch/Selsamer Lauch aus. Die Duftwolke riecht man schon von weitem. Aber es ist ein Neophyt, den die heimische Tierwelt noch nicht als essbar entdeckt hat. Sauerampfer, Spitzwegerich, Schafgarbe, Löwenzahn – alles gut waschen vor dem Essen. Manche Kräuter geben auch eine gute Wanderapotheke ab. Sauerampfer kühlt, Spitzwegerich ist bei Insektenstichen angesagt, Schafgarbe ist ein Wundheilkraut, Breitwegerich hilft bei Blasen an den Füßen und beide Wegeriche helfen bei Schürfwunden.

Auch für **Beeren** gilt, Du solltest wissen, was Du da hast. Die schwarzglänzenden Ligusterbeeren oder die marzipanrosa Früchte des Pfaffenhütchens sind hochgiftig. Sehr zu empfehlen sind die im Juni reif werdenden Walderdbeeren und Blaubeeren. Da sie knapp über dem Erdboden zu finden sind, sollten sie vor dem Verzehr gut gewaschen werden. Im Juli werden die Himbeeren reif und im August die Brombeeren. Die sind so hoch am Strauch über dem Erdboden, so dass man die gut so essen kann. Es gibt noch andere leckere Wildfrüchte, aber das ist dann was für Hobbyköche.

Zum **Pilzesammeln** möchte ich Euch hier nicht animieren, Da empfehle ich Euch, erst mal mit einem erfahrenen Pilzsammler mitzugehen und sich dann Pilz für Pilz in die Materie einzuarbeiten. Ein

Fliegenpilz sieht schön aus, ist aber sehr giftig. Knollenblätterpilze gibt es auch in den Berliner und Brandenburger Wäldern. Jedenfalls in Zeuthen hatte der Weiße Knollenblätterpilz ein Massenvorkommen. Ich sammle und esse gerne Pfifferlinge, Steinpilze, Maronen und Butterpilze.





Mit Steinen schmeißen

Nein, nicht gegenseitig bewerfen!
Zielwerfen meine ich hier auch nicht.
Geht ans Wasser. Sucht Euch einen
Stein und werft ihn hinein. Das macht
plump. Aber ihr könnt beobachten, wie
sich die Wellen immer weiter um die
Stelle ausbreiten. Das ist
Physikunterricht.

Jetzt wird es spannend. Sucht Euch
einen flachen Stein, gebt ihm mit dem
Handgelenk einen Drall zum Segeln und
flach über das Wasser. Nach einigem
Üben springt der Stein über das
Wasser! Wer schafft die meisten
Sprünge?



Schnitzen

Das Wichtigste ist erst mal das Werkzeug. Ein richtig scharfes Messer. Mit einem stumpfen hobelt man keine Späne, man verletzt sich höchstens, wenn das Messer abrutscht. Das Beste wäre natürlich ein Kinderschnitzmesser zum Zusammenklappen und mit gerundeter Spitze. Ein Taschenmesser hat meist noch einen Minibohrer und Minifeile. Das kostet aber extra. Kleine Handbohrer helfen beim Löcher bohren.

Als Material ist Kiefernborke ideal, da lassen sich ohne großen Aufwand schön Schiffchen schnitzen. Weidenruten und Eschenahorn ergeben schöne Wanderstöcke. Wenn man die weiche Rinde einritz und abschabt, bekommt man schöne Muster.

Natürlich wollen wir nicht die Finger schnitzen. Bequem hinsetzen auf einen Hocker oder Baumstamm, Beine auseinander und dann vom Körper weg schnitzen. Die Späne auf dem Boden werden zu Kompost.



Kunst mit Natur – Basteln

Es gibt so schöne Sachen in der Natur: eine schöne Blume, ein schimmernder Stein, bemoostes Holz, Kienäpfel, Muscheln am Strand und im Herbst bunte Blätter und Kastanien. Wenn reizt es nicht, das aufzuheben und ein besonders schönes Stück mitzunehmen.

Oder in der Natur lassen. Ihr könnt mit den Materialien ein Bild auf dem Boden legen oder einen Fantasie-Garten anlegen mit einem Naturmärchenschloss und dann dazu eine Geschichte ausdenken, wer da wohl wohnt. Landart heißt das dann. Ihr könnt das Material auch mit nachhause nehmen auf eine Pappe kleben, in einer Schale sammeln oder als Tischschmuck – bis zum nächsten Spaziergang.

Am Schönsten ist das natürlich im Herbst. Einen Strauß mit bunten Blättern und Herbstfrüchte kann man auch mit nachhause nehmen. Ein großes Blatt vom Ahorn wird eine Maske. Für eine Blätterkette oder Blätterkrone benötigen wir nicht mal Werkzeug und Hilfsmittel. Wir knipsen einfach den Blattstiel ab und heften die Blätter damit aneinander.

Mit frischen Kastanien und Eicheln und anderen Herbstfrüchten lässt sich gut basteln. Wir benötigen ein richtig scharfes Messer einen Handbohrer, ein Holzbrettchen und Zahnstocher oder Streichhölzer. Mit dem Messer können wir die Früchte aufschneiden. Ganz geschickte Hände schaffen es vielleicht sogar aus einer Kastanie ein Körbchen zu zaubern. Mit Zahnstochern kommt der Kopf auf den Körper, bekommt der Hund Beine, die Giraffe einen langen Hals und der Igel Stacheln. Mit einer Stopfnadel oder Sticknadel (hat eine stumpfe Spitze) könnten wir die Früchte auch zu einer Kette auffädeln.

So benötigt man auch nicht für alles eine Klebepistole. Was geklebt werden muss, Holzleim und Verwandte helfen auch. Das klebt Stuhlbeine, man benötigt nur etwas Geduld. Das dauert länger, bis der Kleber ausgehärtet ist als mit der Klebepistole.

Ja, das schrumpelt und trocknet alles. – Ein Grund, bald wieder rauszugehen.





Natur schützen

Darf man das alles? Manche Lehrer erklären ihren Kindern, nachdem wir uns verständigt haben, was sie alles nicht dürften. Die Begründung zeigt dann auch, dass sie kein Vertrauen haben in ihre Kinder. Unsere Erfahrung ist, dass es ganz gut klappt mit den Verabredungen. Da gehen die Kinder sehr verantwortungsbewusst mit um. Unser Ratschlag ist, öfter mit den Kindern in die Natur zu gehen. Die Natur ist ein großer Lehrmeister!

Jetzt wollen wir uns das mal konkret ansehen. Es gibt ein Gesetz dafür. Das Bundesnaturschutzgesetz. Das hat seine Konkretisierungen in den Landesnaturschutzgesetzen. Dann gibt es noch eine Reihe Verordnungen und Ausführungsvorschriften.

Der für uns wichtigste Paragraph besagt, dass jedes Lebewesen einen Grundschutz genießt. Ohne einen Vernünftigen Grund, das sagen wir nochmal, ohne einen vernünftigen Grund ist es verboten:

- wildlebende Tiere mutwillig zu beunruhigen, zu fangen, zu verletzen oder zu töten
- Wildlebende Pflanzen nicht auszureißen, verwenden oder die Fläche zu verwüsten und
- Die Lebensstätten der wild lebenden Tiere und Pflanzen zu beeinträchtigen oder zu zerstören.

So darf man also einen Käfer in der Becherlupe betrachten, einen Blumenstrauß für zuhause pflücken oder Himbeeren naschen. Hier gilt die Handstraußregel. Man darf, aber nur in geringen Mengen und nur für den persönlichen Bedarf!

Dann gibt es aber noch die besonders geschützten, die unter Naturschutz stehenden Arten. Für die entfällt der vernünftige Grund. Für diese gibt es eine sogenannte Rote Liste der besonders gefährdeten Arten.

Die Hönower Weiherkette ist seit 2005 Landschaftsschutzgebiet. Hier sind die Regeln nicht so streng wie für ein Naturschutzgebiet. Kurz und grob gesagt, wird im Landschaftsschutzgebiet die Natur für uns Menschen geschützt und im Naturschutzgebiet vor dem Menschen. Das Landschaftsschutzgebiet dient also vornehmlich dem Schutz der Landschaft, den dort wildlebenden Tieren und Pflanzen für unsere Erholungsnutzung. Ein Investor, der meint hier ein Einkaufszentrum und dort einen Parkplatz dafür zu bauen, hat da schlechte Karten!

Nicht alle Grünflächen und Wälder haben einen Schutzstatus. Für das Landschaftsschutzgebiet oder ein Naturschutzgebiet gibt es die Schilder mit Eule oder Adler mal auf gelbem Grund oder einem Grünen Dreiecksschild mit der Aufschrift Landschaftsschutzgebiet oder eben Naturschutzgebiet. In Berlin ist es die Eule auf dem grün umrandeten dreieckigen Schild und für geschützte Landschaftsbestandteile, z.B. ein Baum, eine Eule auf gelbem Schild – mit entsprechender Beschriftung.



So, und nun Anziehen und raus mit Euch!

Das hat schon Heinrich Zille gesagt: "... in der Badewanne lernt Ihr nicht schwimmen!" Und am Computer auch nicht.